

# Ein besseres Leben für Analphabeten

| von Brigitte VAN DER VELDE

Wenn ich gefragt werde, was für mich die Alphabetisierung bedeutet, so fällt mir spontan dazu ein: Lebensqualität und Anerkennung. Ich bin heute 60 Jahre alt und habe erst in der Mitte meines Lebens noch einmal begonnen, richtig lesen und schreiben zu lernen. Bis dahin habe ich ein Schattenleben geführt. Ich hatte Angst, mein Problem offen anzusprechen und bin dabei oft an meine Grenzen gekommen. Das ist ein anstrengendes Leben, es kostet sehr viel Kraft und Energie. Situationen zu meistern, in denen ich schriftlich nicht bestehen konnte, waren alltäglich, besonders im Berufsleben.

Erst als es gar nicht mehr weiter ging in meinem Leben und ich eine große Lebenskrise überstehen musste, habe ich beschlossen, noch einmal richtig lesen und schreiben zu lernen. Nun habe ich erfahren, dass ich eine funktionale Analphabetin bin und dass es ganz viele Menschen gibt, die auch dieses Problem haben.

Ich lerne nur langsam und weil das so ist, haben sich die Lehrerinnen und Lehrer auf mich eingestellt. Personenbezogenes Lernen hat mir geholfen. Neu für mich war, zum Lernen Zeit, Verständnis und Gehör zu bekommen in einem angstfreien Raum zu lernen. Das kannte ich nicht, und zum ersten Mal hatte ich Freude beim Lernen.

Zweimal die Woche ging ich für eineinhalb Stunden in einen Abendkurs. Es war ein langer Weg zum Erfolg. Es hat Jahre gedauert. Doch meine Freude am Lernen und Begreifen ist ungebremst. Es ist ein Teil meines Lebens geworden. Heute engagiere ich mich im Rahmen der Alphabetisierung und helfe anderen erwachsenen Menschen mit einer Lernschwäche.

Wenn ich sage, dass mein Lernen Jahre gedauert hat, dann liegt es nicht nur daran, dass ich eine Langsamlerin bin. Es hat auch seine Wurzeln in der frühkindlichen Erziehung. Ich glaube, das geht den meisten Lernschwachen so. Die Kinder, die eine Lernschwäche haben, könnten schon früh spielerisch in einer Kita lernen, Versagensängste abzubauen und das Lernen lernen. Das gehört für mich schon zur Grundbildung eines jeden Kindes.

Es gibt viele Beispiele, dass ein Erwachsener das Lesen und Schreiben noch einmal lernen kann. Man darf aber nicht vergessen, dass ein Erwachsener viele Tiefschläge in seinem Leben hinnehmen musste. Oft weiß er nicht, dass Lernen Zeit braucht. So muss er erst einmal auch das lernen und sich in Geduld üben. Das wissen besonders die Fachleute wie die Lehrer und Lehrerinnen in der Alphabetisierung.

Ich würde mir wünschen, dass besonders Politiker sich dessen bewusst sind, wie schwierig es ist, wenn man über Alphabetisierung spricht.

Es gibt so viele verschiedene Gründe, warum ein Mensch nicht lernen kann: Soziale Benachteiligung, Krankheiten, Konzentrationsmangel, aber z.B. auch Augenprobleme, wenn das Auge springt, weil bestimmte Buchstaben nicht wahrgenommen werden können. Oder dass ein Gehör nicht richtig einschätzen kann, was es hört, zum Beispiel ein e, wenn ein ä gemeint ist. Es gibt viele Probleme, die einem Menschen das Schreiben und Lesen verleiden.

Würde man hier schon in einer Kita beginnen, auf die Kinder einzugehen und in den Schulen intensiver mit Kindern lernen – zum Beispiel zwei Lehrer in einem Klassenraum – dann müsste man wohl nicht so viele Analphabeten beklagen.

Wer aus der Schule kommt und ohne Grundlage (Grundbildung) ins Berufsleben startet, wird immer einen Teil seiner Kraft dazu verwenden müssen, das Nichtgelernte mit Talent und Einfallsreichtum auszugleichen. Doch das Leben bleibt für ihn immer ein Kampf. Ich selber bin in meinem Berufsleben oft an meine Grenzen gekommen. Das ging bis zum Ohnmächtigwerden in einer hilflosen und aussichtslosen Situation.

Mein Arbeitgeber wusste nichts von meinem Problem der Schreib- und Leseschwäche.

Ich frage mich oft, was geschehen wäre, wenn ich mich geoutet hätte. Ich glaube, mir wäre gekündigt worden. So habe ich mich nicht geoutet und habe nach fast 25 Jahren von selbst gekündigt, um der Peinlichkeit zu entgehen.

Beim nächsten Arbeitgeber habe ich von Anfang an mit offenen Karten gespielt. Letztendlich musste ich wegen mangelnder schulischer Kenntnisse nach zwei Jahren Arbeit gehen. Heute bin ich Frührentnerin. Das anstrengende Leben einer funktionalen Analphabetin hat mich viel Kraft und Gesundheit gekostet.

Ich würde mir wünschen, dass besonders Politiker und Arbeitgeber für die Analphabeten merklich etwas tun. Wir brauchen die Unterstützung zur finanziellen Förderung für Kurse. Ich habe meine Kurse überwiegend aus Spenden bezahlt bekommen, die mein Lehrer erbet-

teln musste. Ich habe ihn da gerne unterstützt, doch das kann es nicht sein. Wir benötigen qualifizierte Lehrende. Es kann nicht sein, dass Unterricht ausfällt, weil es nicht genug Lehrkräfte gibt. Auch die Teilfinanzierung für Berufstätige müsste gewährleistet werden. Eine Freistellung für den Unterricht eines Betroffenen müsste vom Arbeitgeber unterstützt werden.

Für sehr wichtig halte ich längere Kurszeiten. Ich habe das Lesen und Schreiben nur langsam gelernt, denn ich hatte keine gute Grundbildung. Ich habe einen Sonderschulabschluss, doch ich musste das Lernen als Erwachsene noch einmal richtig lernen.

Heute kann ich lesen und schreiben. Seitdem hat sich mein Leben verändert. Ich bekomme eine bessere Wertschätzung und Anerkennung. Das ist nur geschehen, weil es Lehrer und Lehrerinnen gibt, die an uns glauben und oft selbstlos uns das Lernen ermöglichen.

Die Verantwortung sollte aber nicht nur bei den Schulen und Lehrkräften belassen werden. Wenn man wirklich etwas ändern möchte, sind vor allem die Politiker gefragt. Aber auch die Betriebe, die ihre Mitarbeiter stärken und nicht verleugnen und abschieben sollten.

Die meisten der 7,5 Millionen Analphabeten können ihren Beitrag leisten in dieser Gesellschaft, denn wer seine Kraft nicht mehr dafür verwenden muss, sich aus Scham und Angst zu verstecken, der kann Hundertprozentiges leisten und ein menschenwürdiges Leben führen. Und davon können auch Arbeitgeber oder Politiker profitieren. Denn auch die Analphabeten gehören in diese Gesellschaft und wollen nicht als Unterschicht abgetan werden.

Heute arbeite ich ehrenamtlich als Lehrassistentin und unterstütze so meine Lehrer. Ich engagiere mich in einer Selbsthilfegruppe, die ich gemeinsam mit Ernst LORENZEN, auch Lerner, vor einem Jahr gegründet habe. Der Zulauf und die vielen Nachfragen bestätigen uns. Wir sind unendlich stolz auf die ABC-Selbsthilfegruppe und voller Zuversicht.

Nicht nur hilfeschuchende Erwachsene, auch viele ganz unterschiedliche Institutionen wenden sich an uns. Sie haben Fragen, die in keinem Fachbuch stehen und die wir beantworten können.



Gerade haben wir einen Besuch in einer Universität hinter uns. Die jungen angehenden Lehrerinnen und Lehrer brauchen die menschliche Auseinandersetzung mit dem Lerner, das ist uns deutlich geworden.

Ich habe meine Lebensqualität und Anerkennung gefunden, das alles kam mit der Schrift.

AUTORIN | Brigitte VAN DER VELDE

Brigitte VAN DER VELDE ist Lernende in einem Grundbildungskurs der VHS Oldenburg und hat im Jahr 2011 die ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg mitgegründet. 2005 hat sie einen Literaturpreis gewonnen. [selbsthilfegruppe@alogos.de](mailto:selbsthilfegruppe@alogos.de)

